

Rechtsstaatlichkeit versteht sich nicht von selbst Rechtspopulismus in Ungarn und den Niederlanden im Vergleich¹

Matthias Krauß

Wenn ein Buch mit dem Satz endet: „... keine guten Aussichten für die Demokratie in Europa“, dann will der Autor alarmieren. „Rechtspopulismus in Europa“ heißt eine Schrift des Politologen Maik Schuparis, die kürzlich von der brandenburgischen Rosa-Luxemburg-Stiftung vorgestellt und mit einem Förderpreis ausgezeichnet worden war. Darin beschreibt der junge Autor, der aus dem vorpommerschen Grimmen stammt und als Mitarbeiter für einen SPD-Bundestagsabgeordneten tätig ist, auf vergleichende Weise, wie rechtspopulistisches Denken in den Niederlanden und in Ungarn Fuß fassen, um sich greifen und sogar Regierungseinfluss erringen konnte.

Schuparis arbeitet heraus, wie flexibel rechtspopulistische Strömungen sich nationale Gegebenheiten zunutze machen und sowohl in einem „alten“, reichen EU-Mitglied Politikmitbestimmend werden können, wie auch in einem früheren sozialistischen Land, das erst in den 90er Jahren zur EU gestoßen war, und in dem soziale Probleme heute gravierend sind. Unterschiede zwischen der PVV des Niederländers Geert Wilders und der rechtspopulistischen FIDEZ-Bewegung des Ungarn Victor Orban sind augenfällig. So appelliert Wilders an den „mündigen Bürger“, erblickt im Islam, in osteuropäischen Saisonarbeitern die Feinde des Landes, nutzt private Medien zur Selbstinszenierung und stellt sich uneingeschränkt hinter Israel. Dagegen hebt Orban die „Schicksalsgemeinschaft eines homogenen ungarischen Volkes“ hervor, welches den Kampf gegen die „alte Nomenklatura“, gegen Roma und Homosexuelle aufnehmen müsse. Er will Medien gleichschalten und ist für Antisemitismus offen. Doch dürfen Unterschiede nicht zu Gegensätzen aufgeblasen werden, denn in der Ablehnung der „Brüsseler Bürokratie“, der EU und der Propagierung von Law-And-Order sind sich diese rechtspopulistischen Strömungen sehr ähnlich. Laudator Professor Raimund Krämer beschrieb das Vordringen des Rechtspopulismus in beiden Ländern als Teil einer globalen Entwicklung. Kennzeichnend sei dabei das Bestreben, die demokratischen Elemente zugunsten autoritärer zu stützen, die Parlamente faktisch zu entmachten, die Exekutive zu stärken, Minderheiten als Sündenböcke zu mästen und die Überwachung auszubauen. Gleich auch das Streben, die Gesellschaft in ein „Wir“ und ein „Sie“ aufzuspalten, zum Zwecke eines mehr oder minder gewaltsamen Zugriffs. Natürlich erst dann, wenn die Gelegenheit günstig ist. Nationalismus ersetzt dabei immer stärker rechtsstaatliche Prinzipien. Solche Strömungen schließen in ihrer Propaganda soziale Fragen nicht aus, sondern sehr wirkungsvoll und menschenverachtend ein.

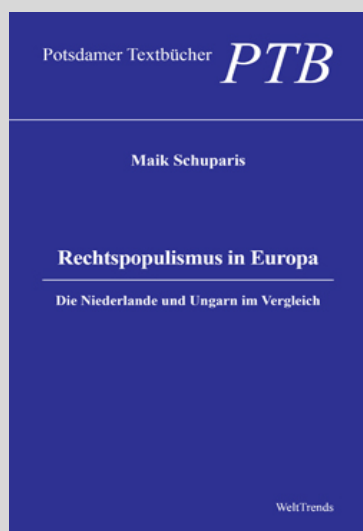
Auffällig dabei: Die Gesichter der so Handelnden sind jung. Die Bereitschaft, rechtsstaatliche Positionen brutal aufzugeben, Mitmenschen um ihre Rechte zu bringen und autoritär sowie willkürlich zu werden, die werden also zuerst in der jungen Generation vermutet, und oft genug leider zu recht. Die ungarische FIDES nahm Anfangs nur Mitglieder auf, die jünger als 35 Jahre waren. Erfolgreich bedienen sich diese Parteien der Möglichkeiten neuer Medien, Professor Krämer fragte ganz direkt, ob Facebook heute als „Opium für das junge Volk“ anzusprechen sei.

¹ Eine gekürzte Fassung des Beitrages erschien in der Zeitung „Neues Deutschland“ am 8.8.2013, S. 18.

Aber natürlich kann dabei niemand der Frage ausweichen: Wie konnte den rechtspopulistischen Strömungen das alles gelingen? Wer hat hier den Boden bereitet? Warum fühlen sich immer mehr Menschen von den traditionellen Parteien nicht mehr vertreten und strömen solchen Parteien zu? Und reicht es, auf das „Charismatische“ der Führungsgestalten rechtspopulistischer Parteien hinzuweisen? Der Autor Schuparis spricht von „Bindungsverlust der alten Volksparteien an ihre sozialen Milieus“, welche Räume für Rechtspopulisten geschaffen habe. Und durch das selbstauferlegte Tabuisieren migrationspolitischer Themen habe man ihnen ein breites politisches Feld nahezu widerstandslos überlassen.

Das Ganze als Problem der Themenwahl? Beinahe verschämt schreibt Schuparis, die etablierten Parteien hätten in „gewisser Weise“ auch eine Mitschuld am Erstarken des Rechtspopulismus. An dieser Stelle sollten die Gedanken nicht enden, sondern unbedingt fortgesetzt werden. Zweifellos trifft diese Entwicklung die EU in ihrer schwersten Krise, aber es waren die demokratischen Parteien, welche den Kontinent in diese vielleicht aussichtslose Lage gebracht haben. Und man muss eben glauben, dass genau diese Parteien die Retter aus der vertrackten Situation sind. „Wenn es ganz schlecht aussieht, dann soll man sagen, wie es ist“, hat Bertolt Brecht einmal gefordert. In einer ehrlichen Bestandsaufnahme der europäischen Politik müsste von millionenfacher Enttäuschung die Rede sein, von dem Erlebnis der Ungerechtigkeit und des Alleingelassenseins, das Menschen gerade in Osteuropa Rechtspopulisten in die Arme treibt.

Und die Niederlande beweisen, dass schon die Angst vor einem sozialen Abstieg menschlich-politische Standards unterminiert und zum Teil fürchterliche Kräfte frei setzt. Nur so ist zu erklären, dass auch die Holländer, die sich zu 94 Prozent in einer wirtschaftlich vorteilhaften Lage sehen, in großen Teilen rechtspopulistischen Ideen anhängen. Wenn die vergangenen Jahre eines zeigen, dann dies: Es gibt keine durch die EU-Bildung garantierte immerwährende Glückseligkeit in Europa. Der Philosoph Ernst Bloch sprach von den „Narren eines leer laufenden Fortschritts“. Die sind spätestens seit Ausbruch der Finanzkrise 2008 widerlegt. Der Kontinent galt weltweit jahrzehntelang auf seiner westlichen Seite sicher als frei – vor allem aber galt er als reich. Und Reichtum hat ihm die Freiheit ermöglicht. Damit aber ist es vielleicht vorbei. Wenn sich immer mehr Europäer von Reichtum – und damit der eigentlichen Voraussetzung für Freiheit – ausgeschlossen fühlen, dann ist das auch hierzulande die Stunde der kurzen Antworten. Dann haben Populisten aller Farben leichtes Spiel. Der größte Feind des Vorletzten in der Gesellschaft wird dann der Letzte.



Maik Schuparis

Rechtspopulismus in Europa

Die Niederlande und Ungarn im Vergleich

WeltTrends, 2012

ISBN 978-3-941880-52-8

142 Seiten / 8,50 €

bestellung@welttrends.de

www.welttrends.de